

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 206.

Dienstag, den 3. September 1918.

75. Jahrgang.

Gleiches Leid.

Als Vertreter des Volkes ist Lenin in Petersburg umhert, als er aus langjähriger Verbannung endlich in die Heimat zurückkehren konnte. Jetzt hat ihn in Moskau die Kugel einer jungen Terroristin niedergestreckt, und seine Freunde finden Gelegenheit, über die Wandelbarkeit allen Menschenschicksals nachzudenken. Auch über die seltsame Gleichartigkeit der Verfolgung, der seine Regierung und die Vertreter des Deutschen Reiches sich auf Rußlands heiligem Boden ausgesetzt haben. Wir haben den Grafen Mirbach durch Mordhand verloren, und in Kiew ist Generalfeldmarschall v. Eichhorn mit seinem Adjutanten den Sendboten der Sozialrevolutionäre zum Opfer gefallen. Er hat in Generaloberst v. Kirchbach unverzüglich einen Nachfolger erhalten; Moskau dagegen haben wir als vorläufig allzuweit vorgeschobenen Posten unserer diplomatischen Außenfront bis auf weiteres aufgegeben, ohne dadurch in unserer politischen Aktionsfähigkeit im mindesten geschwächt zu sein.

Es ist nichts weniger als ein Zufall, daß wir uns mit den Bolschewisten in den Satz der Unzufriedenen teilen dürfen. Haben wir doch, nachdem der Brester Friedensvertrag von beiden Seiten in aller Form rechtens endgültig genehmigt ist, in Rußland kein anderes Interesse, als dem schmachvoll niedergeborenen Volke nach Kräften beizustehen in seiner Not, damit es so bald wie möglich wieder zu geordneter Friedensarbeit zurückkehren kann. Unter welchen inneren Gesetzen und Herrschaftsformen sich diese Arbeit vollziehen soll, geht uns nichts an; wir haben es lediglich mit der bestehenden Regierung des Landes zu tun und können sie in ihren Bemühungen um die Wiederaufrichtung der Volkswirtschaft unterstützen, gleichviel welches Parteiprogramm sie der Ausübung ihrer staatlichen Gewalt zugrunde legt. So hat sich naturgemäß eine Art von Solidarität, von Gemeinschaftsinteresse zwischen uns und den Bolschewisten herausgebildet, trotzdem, auf ein und dasselbe Land bezogen, wohl keine tieferen Gegensätze denkbar wären als deutscher Ordnungssinn, ausgehend auf Autorität und Gefühl für Gerechtigkeit, und russische, alle Regeln friedlichen Zusammenlebens auflösende Verlogenheit der Gedanken und Empfindungen. Aber wir haben selbstverständlich gar nichts dagegen, daß die Russen nach ihrer Fassung selig werden — nur will es das Unglück, daß sie selbst sich über die beste Art der Neuordnung ihres Staatswesens noch immer nicht einig geworden sind. Anderthalb Jahre sind bereits verfloßen, seitdem sie die Monarchie gestürzt und den Zaren davongejagt haben. Aus den trüben Erfahrungen, die sie seither gemacht haben, könnten auch die rabiatesten Umstürzler immerhin einigen Nutzen gezogen haben — aber nein: die Partei geht ihnen immer noch über alles, und eher schreien sie jeden über den Haufen, der das Land aus dem Chaos herauszukehren sucht, ehe sie zugeben, daß nach anderen Grundsätzen regiert werden darf als nach denjenigen, die sie nun einmal in ihren Köpfen als die alleinigenmachenden festgesetzt haben.

Das Vorhandensein so verblendeter Politiker erleichtert natürlich auch den auswärtigen Feinden des russischen Volkes ihr Spiel: sie brauchen bloß tüchtig mit Geld nachzuhelfen, alles andere findet sich an Ort und Stelle. In den Fällen Mirbach und Eichhorn haben ihre verbrecherischen Pläne zum Ziele geführt — aber doch nur zum nächsten; die Hoffnung auf den Ausbruch neuer Feindseligkeiten hat getrogen. Der Anschlag auf Lenin hat nicht einmal halben Erfolg gehabt, dafür hat er die Absichten seiner Urheber um so deutlicher enthüllt, und der Kampf um die Macht in Rußland wird nunmehr wohl in sein entscheidendes Stadium eintreten. Schon kündigt die Moskauer Regierung an, daß das verbrecherische Abenteuer ihrer Feinde sie nötige, mit dem Massenmord zu antworten; Verhaftungen, Erschießungen werden bald zu den Alltätigkeiten gehören. Konzentrationslager für die tätigen Gegner der Rätegewalt werden eingerichtet und alle Kapitalisten und Spekulanten sollen unter Einziehung ihres Eigentums zu öffentlichen Zwangsarbeiten verurteilt werden. Also eine ausgesprochene Schreckensherrschaft, von der niemand wissen mag, zu welchen Entsetzlichkeiten sie noch führen, wie sie enden kann.

Wir können das russische Volk nur von Herzen beklagen, daß es nach diesen schrecklichen Kriegsjahren jetzt auch noch durch so gehäufte innere Greuel hindurchschreiten muß. Aber bald wird die Zeit gekommen sein, wo auch der Blindeste einsehen dürfte, daß die Fortdauer dieser Zustände lediglich der Entente zuflutet kommt und daß russisches Blut doch eigentlich zu kostbar ist, um für britisch-amerikanische Kapitalinteressen fortgesetzt in Strömen vergossen zu werden.

Nach dem Attentat.

Gerüchte vom Tode Lenins.

Neuter meldet Lenins Tod.

Amsterdam, 2. September.

Eine Londoner Neutermeldung aus Kopenhagen besagt, daß Lenin seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Dem gegenüber wird in Berlin bekanntgegeben, daß dort an zuständiger Stelle bis zum heutigen Nachmittag vom Tode Lenins nichts bekannt sei. Bei der russischen Vertretung ist noch in der Nacht ein Telegramm eingelaufen, wonach sich das Befinden Lenins wesentlich gebessert habe. Bei der Schwere der Verwundung ist natürlich eine unworthergelehene Wendung nicht ausgeschlossen.

Stockholm, 2. September.

Jetzt, da die Erregung über den Mordanschlag auf Lenin durch ganz Moskau zittert, merkt auch der Feind,

was dieser Mann, dessen Leben ein unerbittlicher Kampf im Dienste der revolutionären Idee war, der großen Masse eigentlich bedeutete. Sie glaubte an ihn, hoffte, daß er sie aus der sozialen Not befreien, daß er sie endlich auch wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig machen werde. Freilich auf der anderen Seite steht die nicht kleine Zahl seiner Feinde. Da sind zunächst jene, die aus Überzeugung keine Gegner sind, dann die politisch Andersdenkenden und endlich — die vom Verstande Gekauften, die im Solde der ehemaligen Verbündeten stehend, unter allen Umständen den Mann beiseiten wollten, der den dunklen Vätern des Verbandes mit der rücksichtslosen Energie seiner Persönlichkeit entgegengetreten war. „Prolet und Frieden!“ Mit diesem Programm hatte Lenin die Kerenski-Regierung gestürzt, dieses Programm hat er mit aller Kraft und gegen alle Widerstände zu verwirklichen gesucht. Sein bolschewistischer Staat ist — wie immer man sonst darüber denken mag — die größte Staatsumwälzung der Geschichte, der gewaltigste Versuch der Vergesellschaftung und Verstaatlichung aller Produktionsmittel unter Ausschaltung des Kapitals. Ob der Versuch gelang, ob er gelingen kann, wird die Zukunft entscheiden.

Volkskommissar Lenin.

Die Attentäterin.

Aber die Attentäterin an dem Mordversuch gegen Lenin meldet die Außerordentliche Kommission in Moskau, daß sie sich weigert, ihre Mitschuldigen anzugeben. Sie sei 1917 anlässlich einer Explosion in Kiew als Anarchistin zu Zwangsarbeit verurteilt worden und habe sich im Gefängnis den Rechten Sozialrevolutionären angeschlossen. Sie sei kürzlich aus der Krim in Moskau eingetroffen. — Nach weiteren Zeugnisaussagen war an dem Anschlag eine ganze Gruppe von Personen beteiligt. Zuerst vertrat Lenin ein Gymnasiast von 16 Jahren, der ihm einen Fettel reichte, den Weg. Dann näherten sich ihm die beiden Frauen. Die Täterin hob auf die Straße und wurde erst dort festgenommen und dann ins Kriegskommisariat gebracht. Man fand bei ihr vergiftete Zigaretten. Laut „Mir“ ist der Name der Täterin Doran Kaplan.

Massenverhaftungen in Moskau.

Die Außerordentliche Kommission hat in Moskau über 100 Teilnehmer einer gegenrevolutionären Verschwörung verhaftet. Aus dem Untersuchungsmaterial geht hervor, daß die Weißen Garabisten von den mit falschen Pässen umherreisenden Agenten der anglo-französischen Regierung große Summen erhalten. Dieselben Kreise bereiten auch eine Expropriation im Zentralkollegium für Kriegsgefangene und Flüchtlinge vor, wobei beabsichtigt war, die Wache umzubringen und 3 Millionen Rubel zu rauben. Die nächste Absicht der Verschwörer war Verschärfung der Verpflegungskrisis in Petersburg und Moskau durch Schädigung des Eisenbahnverkehrs durch Brückensprengungen, Zerstörung von Bäumen mit Lebensmitteln und militärischen Ladungen. Durch Erschwerung der inneren Lage sollte die Stellung der Rätegruppen an der tschecho-slowakischen und an der Nordfront geschwächt werden.

Todesbataillone gegen die Bolschewiki.

In Moskau wurde ein Zweigverein einer in vielen russischen Städten verbreiteten Frauenorganisationen entdeckt, die sich zur Aufgabe gestellt haben, Rußland von den Bolschewisten durch Terrorakte zu säubern. Jede Woche werden Dose gezogen, die durch höchste Lebensaufopferung eine angedrohte Tat zu vollbringen haben. Man nimmt an, daß das gegen Lenin erfolgte Attentat durch diese Organisation inspiriert und durch eine der Mitglieder vollbracht wurde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zuversicht des Kaisers drückt sich in seiner Antwort auf eine Rundgebung des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten aus. Anlaß des Gedantages aus, der Monarch sagt u. a.: „Festensatz bin ich überzeugt, daß kein Feind des Deutschen Reiches hehren Bau zu erschüttern vermag. Nie ist der Deutsche besiegbar gewesen, wenn er einig ist, und einig weiß ich das gesamte tapfere, opferfreudige deutsche Volk mit mir in dem festen unbewinglichen Willen durchzuhalten, mit Gottes Hilfe durchzukämpfen und zu überwinden bis zum ehrenvollen Frieden! Was alle Deutsche an der Front und in der Heimat an Opfermut, Tapferkeit, Treue bis zum Tode in der Verteidigung unseres Vaterlandes, unseres heiligsten Rechtes leisten, das hat kein anderes Volk vermocht! Unerschütterlich, mutig und stahlhart sehen wir alle einig der Zukunft entgegen! Wir wollen und werden ihre Stürme glücklich und ruhmreich bestehen.“

Der Staatskommissar für das Wohnungswesen hat seine Vorschläge zur Abänderung der Mieterschutzverordnung und zur Erfassung der für Wohnzwecke

geeigneten Räume an das Reichsjustizamt weitergegeben, das bereits entsprechende Bundesratsvorlagen ausgearbeitet hat. Der Mieterschutz wird beträchtlich erweitert, doch sind auch die Interessen des Hausbesitzes sorgfältig gewahrt geblieben. Der Gedanke einer Nationalisierung des Wohnungsaufwandes ist ebenso wie der einer Bauseinquantierung fallengelassen worden. Der Bundesrat wird etwa Mitte September die Verordnungen erlassen. Hiernach wird erstrebt, das Kriegsmietrecht wieder vollständig auf eine einheitliche zivilrechtliche Grundlage zu stellen.

In der Frage der Feuerungszulagen ist, wie aus dem preussischen Finanzministerium verlautet, inzwischen alles entschieden worden und ein Erlass, der alle Einzelheiten regelt, soll umgehend herauskommen. Es wird dann auch unverzüglich an die Auszahlung herangegangen werden. Man hat sich übrigens entschlossen, den ursprünglich auf 200 Mark bemessenen Grundbetrag auf 250 Mark zu erhöhen, und auch der Mindestbetrag der Feuerungszulagen wird eine Erhöhung erfahren, so daß er sich auf etwa 500 Mark stellen dürfte.

Osterreich-Ungarn.

Über die Möglichkeiten des Friedens schreibt Graf Julius Andrássy in einem längeren Artikel: Das Hauptziel der inneren Politik sei, die Stimmung des Zusammenhaltens in den großen Krisenfragen des Krieges zu erhalten. Wenn dem Verstande ersichtlich sein werde, daß auch ihre lokalen Erfolge nicht zum Siege führten, werde vielleicht die Wahrheit an Boden gewinnen, daß die Entente vergeblich auf einen vollständigen Sieg der Waffen reche. Wenn auch der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, mit Friedensangeboten zu rechnen, so sei es natürlich, daß wir jedes von anderer Seite kommende Friedensangebot bereitwillig entgegennehmen könnten. Vorteilhaft im Interesse des Friedens sei die Erklärung des deutschen Reichskanzlers über Belgien. Andrássy erklärt schließlich, man müsse zur Verbreitung jener Auffassung beitragen, daß man auch mit den unbeflegten Mittelmächten das Völkerecht soweit reformieren könne, wie dies das Interesse der Menschheit auf Grund der Lehre vom Völkerecht billigerweise fordern werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Sept. Der türkische Großvezir Talat Pascha wird im Laufe der Woche hier eintreffen, um mit den leitenden Persönlichkeiten Verhandlungen zu pflegen.

Berlin, 2. Sept. Zur Erörterung der Wahlrechtsvorlage traten heute die beiden Fraktionen des preussischen Herrenhauses zusammen. In unterrichteten Kreisen hält man die Aussichten für ein Kompromiß für günstig.

Berlin, 2. Sept. Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten, der heute nachmittag zusammentrat, hat sich vorzugsweise mit der Erörterung der Ostfragen beschäftigt. Staatssekretär des Auswärtigen v. Dierke legte dabei die Richtlinien seiner Politik dar.

Berlin, 2. Sept. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amt v. Dierke begibt sich heute zu politischen Besprechungen nach Wien.

Brüssel, 2. Sept. Dem polnischen Reichstagsabgeordneten Krawczinski und dem katholisch-redaktoren Ribak ist das Verdienstkreuz als ersten von allen Angehörigen der obersteilischen Presse für vaterländische Verdienste verliehen worden.

Bern, 2. Sept. Das Bureau der Frauenliga für den Frieden in Freiburg (Schweiz) erläßt einen Aufruf an die Frauen der ganzen Welt und veranstaltet eine Unterschriften-sammlung zugunsten des Friedens.

Moskau, 2. Sept. Hier sind an amtlicher Stelle Nachrichten eingetroffen, nach denen sich das Bestehen eines geheimen englisch-amerikanischen Abkommens, das gegen Japan gerichtet ist, vollkommen bestätigt.

Madrid, 2. Sept. Ministerpräsident Dato erklärte in einer Rede, die Regierung führe eine Neutralitätspolitik, und es sei nichts eintretend, was diese Richtlinien ändern könne.

Stockholm, 2. Sept. Die Finanzkommission des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten hat eine Einkommensteuer von 20-70% auf Kriegsgewinne angenommen.

Der Krieg.

Die Frontverlegung in Flandern.

Berlin, 2. Sept. Die Stellungen, die die Deutschen vor der Gegenoffensive hoch inne hatten, waren aus einer abgebrochenen Offensive entstanden. Sie waren nicht geeignet, in ihnen eine nachhaltige, auf Kräfteersparnis hieselnde Verteidigung zu führen. Infolgedessen waren sie auch nicht ausgebaut. Von dem Augenblick an, wo die deutsche Führung sich entschlossen hat, zwischen Arras und Soissons durch eine großzügige und freiwillige Rückverlegung ihrer Linien den feindlichen Plan eines doppelten Flügelangriffs zu stören, war die Aufgabe der in Flandern noch verbliebenen Offensivstellung, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden war und als keilförmiger Bogen in der Linie Kemmel-Meteren-Morris-Merville-nördlich Bethune verlief, die logische Folge der zwischen Scarpe und Oise durchgeführten Frontstreckung. Mit derselben sorgfamen Vorbereitung wie bisher wurde auch hier die Aufgabe dieses Abschnittes durchgeführt, durch die dem Feinde die Möglichkeit eines umfassenden Angriffes an dieser Stelle entzogen wird. Die Räumung selbst blieb dem Feinde tagelang voren. Alles, was in diesem Gelände ihm irgend-

wie von Nutzen sein konnte, war in aller Ruhe zurückgeschafft worden. Selbst die zahlreichen Zeitungsdrähte wurden abgebaut, während die Unterstände, wichtigen Verteidigungspunkte, Brunnen und Brücken nachhaltig zerstört wurden. Schwache zurückgelassene, mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüstete Nachhut lagerten den endlich folgenden Engländern, die sich oft im Verein mit den besten französischen Divisionen vergeblich um die Wiedereroberung des Kemmel bemühten, schwere Verluste zu.

Der Krieg zur See.

England will die Wahrheit wissen.

Der bekannte Meeres-Donner, der seit mehreren Wochen in Parlament und Presse die Admiraltät zu genauen Erklärungen über den Umfang der Verluste der britischen Handelsflotte durch den U-Boot-Krieg zu veranlassen versucht, schreibt in der „Times“: Gewisse inspirierte Korrespondenten bemühen sich, die Frage zu verschleiern und die Verluste zu verkleinern. Meine Bismarck, betreffend den durch die Tätigkeit des Feindes verlorengegangenen Schiffsraum, beruhen auf Ankündigungen von Blooms Register. Wenn ich die Namen, den Tonnagegehalt und die Daten der Versenkung angebe, würde das Reichsverteidigungs-gesetz die Veröffentlichung verhindern, aber die von der Admiraltät gegebenen Informationen sind irreführend, die Angaben ihrer inspirierten Schreiber unrichtig. Das öffentliche Interesse verlangt, daß die Wahrheit bekannt werde. Wir haben viel zu viel Heimlichkeit und Ausflüchte gehabt.

Meine Kriegspost.

München, 2. Sept. Der Kronprinz von Bayern hat sich nach kurzem Erholungsurlaub wieder an die Front begeben.

Bern, 2. Sept. Eine amtliche Bekanntmachung in schweizerischen Zeitungen bedroht alle Fahnenflüchtigen der Saloniki-Armee mit dem Tode.

Wien, 2. Sept. Die chinesische Regierung hat zugestimmt, daß Japan die Verteidigung der mandchurischen Grenze auf sich nimmt und daß die chinesischen Truppen unter japanische Oberführung gestellt werden sollen.

Rotterdam, 2. Sept. Beim Untergang des amerikanischen Kohlendampfers „Cyclops“ sind 15 Offiziere, 231 Mannschaften und 57 Passagiere ums Leben gekommen.

Der Kampf der Millionen.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Erst rückwärtende Betrachtung wird klar erkennen — genau wie beim russischen Feldzug — um was es sich wirklich in diesen Augustwochen gehandelt hat, wie im einzelnen die Kräfte verteilt waren, Giebel und Gegenziele, Ausfall und Parade wechselten und was deutsche Feldherrnkunst und deutsche Kriegserprobtheit rettete. Die deutsche Schlachtenführung hing nicht nur alle Stöße auf, sondern parierte sie so, daß in diesem Mandrierkampfs größten Ausmaßes jetzt die Zeit herannäht, da die kritischen Stunden vorbei sind und die neue Linie sich als nicht-angewandter Abwehrdamm erweist. Von Flandern bis zur Ailette entsteht eine neue, gerade Frontlinie, nachdem auch der Flandernbogen Kemmel-Bailleur-Neuf Verguin ausgeglichen wurde. Von Flanderns leichtgewichtigen Stößen über das Bergwerksteeleer um Lens, verläuft jetzt unsere Kampffront geradlinig nach dem Chavignonplateau ohne jene Ausbuchtungen nach Westen, die als Sprungbrett eigener Offensiven hervorragend geeignet waren, in der Abwehr aber dem Gegner Gelegenheit zu Flankenangriffen größten Stils boten. Ist erst die Geradenlegung der Front endgültig durchgeführt, dann ist noch am Ende seiner neuen Weite und an die Stelle der Flügelkämpfe tritt dann naturgemäß der Frontalkampf. Das Massenaufgebot des Feindes ist dann weitgemacht und die Zeit naht wieder, da das Verhältnis an Kräften ausgeglichen ist.

In diesen Augusttagen fanden allein in einer Woche um rund 1 1/2 Millionen Mann im Feuer gegenüber, und neben dem Einfluß aller französischen Kräfte ist in den letzten Tagen auch die Nordarmee der Briten von diesem Kräftegleichgewicht ergriffen worden. Die große

der Weltkrieg der Entente

ist, geht schon daraus hervor, daß allein vom 15. März bis 15. Juli nach feindlichen Angaben die buntschwarzen Truppen

des Gegners 1 1/2 Millionen Mann einbüßten. Unter Stoß am 15. Juli mislang und wurde abgebrochen, löste Hochs Offensive aus und sah die gesamte franco-amerikanische Truppenmacht gegen uns tief gestaffelt anstürmen. Diese tiefe Staffellung hätte den Erfolg des Gegners verbürgt, die Entscheidung allerdings mit riesenhaften Opfern erkauft, wenn nicht unsere Ausweichtaktik, das Beschießen von Kampffronten und Aufschließen des Gegners, ferner das neue Abwehrsystem mit einem Minimum an eigenen Kräften und Verlusten den größten Kräfteverbrauch beim Gegner notwendig gemacht hätte. In diesem deutschen Abwehr- und Mandrierkampf wird man den Grund für die strategischen Mißerfolge und Geländegewinne hoch zu suchen haben. Je länger die deutsche Abwehr durchgeführt wurde, um so näher kamen sich also die Heere zahlenmäßig, um so aussichtsloser wurde (besonders nach der Frontverlegung) Hochs Absicht, durch zahlenmäßige Überlegenheit uns zu erdrücken und die Entscheidung zu erzwingen. Genau wie im russischen Feldzug arbeitete also die Zeit für uns. Und wenn feindliche Militärkritiker die Opfer der Massenkämpfe in den ersten vier Wochen der Hochs Offensive auf 300 000 Mann berechnen, so ist der Gesamterfolg seit dem 15. März mit 2 Millionen eher zu niedrig als zu hoch bemessen. Wenn der Feind in einer Woche 1 1/2 Millionen Mann gegen uns wirft und immer wieder schrecklich aufgefüllte Divisionen vorbringt, so ist das ein Beweis für eine Abnutzung der Kraft, die fast russisch anmutet. Entscheidend aber bleibt, was er mit diesem Aufwand erreicht hat.

Er hat das alte Sommerfeld und unsere Gewinne der Frühjahrs-Offensiven wiedergeholt und — steht vor einer neuen Linie, vor neuen Aufgaben, die neue Lösungen fordern, denn nach dem

Scheitern aller Durchbruchversuche

sind die Namen Gapaume und Béronne und Ronon nichts als Etappen eines gewaltigen Durchbruches. Das „Noch eine solche Schlacht, und ich bin verloren“, des alten Griechen gegenüber der Abwehr der Römer wird in erweiterter Form auch Hoch sich wenigstens gedacht haben. Vorläufig allerdings läßt er weiter seine Legionen gegen zwei Eapfeiler unserer Stellung, im Süden und im Norden, anrennen, um bis zuletzt alle Möglichkeiten zu erschöpfen. Bis zum „zu spät“, der Dammaufrichtung unserer Linie, die fast vollendet ist.

Diese Störungsversuche sind Hoch nicht gelungen, aber sie führten in den letzten Tagen zu heftigen Kämpfen, besonders um die alten Druckstellen Arras-Cambrai und Ronon-Ailette. Aber weder auf dem Süd- noch auf dem Nordflügel erwies sich Hoch stark genug, um den Widerstand zu brechen, den ihm hier unsere neue Linie bereits entgegensetzt.

Vom Tage.

Wilson über den Krieg.

Am Arbeitsfeiertage (31. August) erließ Präsident Wilson eine Botschaft, in der es u. a. heißt: Deutschland hat wie 1896 und 1870 zu den Waffen gegriffen, um seine christlichen Absichten in Europa zu verwirklichen. Deshalb wurde es notwendig, es mit Gewalt niederzukämpfen. Es ist aber klar, daß der Krieg jetzt mehr ist als ein Kampf zur Änderung des Machtgleichgewichts in Europa. Das, was freie Männer überall wünschen und besitzen müssen, nämlich das Recht, über das eigene Schicksal selbst zu entscheiden, Gerechtigkeit zu verlangen und ihre Regierung zu zwingen, für die Gesamtheit zu sorgen und nicht nur privilegierte, eigenmächtige Interessen einer herrschenden Klasse zu vertreten, das ist der Krieg der Kriege, den die Arbeiter unterstützen müssen und werden, mit ihrer ganzen konzentrierten Kraft. Sie opfern ihr Leben, damit die Männer der ganzen Welt, wie bei uns in Amerika in heiliger Sicherheit leben können. — Das klingt sehr schön aus dem Munde des Mannes, der erst vor einigen Tagen in einer Botschaft sein Land angefleht hat, es möchte die Sitte des Lynchens unterdrücken.

Ein Jahr Vaterlandspartei.

Am Sedantage ist die Deutsche Vaterlandspartei in das zweite Jahr der Arbeit und des Kampfes eingetreten. Aus diesem Anlaß hat ihr Vorstand eine Rundgebung erlassen, in der es heißt:

„Der Ernst unserer Lage ist heute auch den Verblendeten erkennbar. Unsere Feinde wollen Vernichtung und nicht Verständigung. Gewalttätige Kräfte stehen ihnen

Sie jagte nichts mehr. Mit einem leisen ungläubigen Ausfluchen überschritt sie die Schwelle und drückte die Türe hinter sich zu.

Margarete hatte sich währenddem in die nächste Fensterreihe zurückgezogen; sie war vorhin erschreckt dem stürzenden Arm sofort entschlüpf. „Du hast dich mit ihr entweit um unfertwillen.“

„Das darfst du dir nicht so zu Herzen nehmen“, erwiderte er, noch mit der Aufregung kämpfend, die ihn so heftig durchschüttelt hatte. „Der Miß heißt wieder zu. Meine Mutter wird sich besinnen.“

Er prüfte die Dokumente und nahm sie an sich. „Ich gehe jetzt ins Badhaus“, sagte er. „Das ist ein Weg, um welchen mich alle guten Menschen beneiden müssen! Aber noch eins: Bist du dir auch völlig klar darüber, wie es sein wird, wenn ein Dritter neben euch, den verurteilten, beiden Einzigen, in gleiche Rechte tritt? Du hast heute die Auffassung aus allen Kräften erstrebt, um einen entehrenden Verdacht von dem Andenken deines Vaters zu nehmen.“

„Gewiß. Aber ich habe auch zugleich für das Recht des kleinen Bruders gekämpft. Mir soll er tausendmal willkommen sein — ich werde ihn mit offenen Armen empfangen! Gibt er doch auch meinem Vaters einen neuen Wert. Ich werde für ihn denken und sorgen dürfen; ich will ihn bewachen als ein Kleinod, das mir mein Vater anvertraut hat. Und eine solche Aufgabe ist wohl des Lebens wert!“

„Bist du so arm an Hoffnungen für dein eigenes junges Leben, Margarete?“

Ein finsterner Blick traf ihn. „Dein Beileid brauche ich nicht — bemitleidenswert arm ist man nur, wenn man sich mit seinem Schicksal nicht abzufinden weiß“, versetzte sie scharf.

„Nun, da behüte dich Gott, daß dir nicht einmal dieses schöne, tönerne Piedestal unter den Füßen zusammenbricht!“

Ein leises Vächeln stahl sich um seine Lippen; sie bemerkte es nicht, weil sie über die Schulter weg in den Hof hinaus sah. — „Aber ich will dich ja nicht kränken, Gott soll mich bewahren! Wir sind heute so hübsch im gleichen Schritt und Tritt“ gegangen — wer weiß, was uns das „Morgen“ bringt! Drum gib mir eine Hand, eine Freundin des Hand!“

auch heute noch vier Kriegsjahren zur Verfügung. Mehr denn je ist das Gebot der Stunde feststeht: Geschlossenheit und Sammlung aller Kräfte auf das eine Ziel: unser Recht auf Freiheit und Entwicklung unserer Kultur und Wirtschaft durchzusetzen und zu sichern. Das ist das Programm der Deutschen Vaterlandspartei! In seinem Sinn gilt es heute mit doppelter Kraft zu wirken. Es gilt, den Willen des deutschen Volkes zu stärken, allen Opfern, Leiden und Entbehrungen des Krieges zum Trost bis zum endgültigen Siege auszuhalten in dem Entscheidungskampf, den unsere Feinde uns aufzwingen. Es gilt, den Feinden zu zeigen, daß keine Wechselfälle und keine noch so lange Dauer des Krieges diesen Willen brechen können. Es gilt endlich, vor der ganzen Welt immer wirksamer die Brutalität und Verheerung der englischen und amerikanischen Regierung zu enthüllen.

Wie England, das jetzt zu Gericht über deutsche Kolonialmethoden sitzen will, in seinen Kolonien haßt, zeigt ein Artikel des Londoner Blattes „Justice“, der u. a. mittelt: Seit 1896 sind 40 Millionen Menschen in Indien verhungert und 60 Millionen leiden dauernd unter einer Hungersnot. Die Engländer sind seit anderthalb Jahrhunderten in Indien, und doch haben die Bildungsmöglichkeiten, die der riesigen Bevölkerung des indischen Reiches dargeboten wurden, noch nicht eine Stufe erreicht, die den Vergleich mit dem ausschließen, was die japanische Regierung nach 50 Jahren des Fortschritts und die Regierung der Philippinen nach 18 Jahren der Befreiung durch die Amerikaner leisten. So schreibt ein Engländer über die kolonialen Methoden seiner Landsleute.

Ein lehrreicher Beitrag zum Kapitel der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit ist der Streit zwischen den mittelamerikanischen Republiken Honduras und Nicaragua, in dem der König von Spanien zum Schiedsrichter berufen war. König Wilson hat nun zugunsten von Honduras entschieden. Damit gab sich Nicaragua nicht zufrieden und hat nun seine Truppen an die Grenze beordert. Und der ganze Rärm geht um eine Goldader, die auf strittigem Grenzgebiet entdeckt worden ist.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Der Rostenumfang des Schleichhandels wird aus einem Denkschrift der schweizerischen Regierung erkennbar. Danach sind in Deutschland fast 600 000 Rinder mehr verbraucht, als es der normale Nachwuchs gestattet. Ohne Nachweis des Verbleibs sind nicht weniger als 216 000 Rinder verschwunden und 1 300 000 Schafe verbotswidrig geschlachtet worden.

* Die Aufstellung von Dohnenstiegen zum Fang der Krammetsvögel soll auch in diesem Jahre wieder zugelassen werden, und zwar vermutlich mit dem 21. September, da am 20. September die Schonzeit für Krammetsvögel in mehreren deutschen Bundesstaaten abläuft. Die Regelung der Ausübung des Dohnenstiegs, der früher verboten war, bleibt den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten überlassen. Die Wiederaufhebung des Dohnenstiegs geschieht im Hinblick auf die Ernährungsverhältnisse, wenngleich die Gewinnung der dabei erlegten Vögel keinen nennenswerten Zusatz zur Fleischkost für die Allgemeinheit bedeutet.

* Keine Höchst- oder Richtpreise für Wein. Nach der „Straß. Post“ erhalten, wenigstens im Elsaß oder in ganz Süddeutschland die Bürger auch dieses Jahr zur Bereitung von Saubrunn 40 Kilogramm Zucker für jeden Hektar im Ertrag stehender Reben. Die Verteilung erfolgt demnach und zwar in der Gemeinde, in der die Reben liegen. Nach einer Mitteilung des Kriegs- und Ernährungsamts ist die Frage über eine etwaige Zuteilung von Zucker zur Weinherstellung von dem Ausfall der Ernte abhängig. Die von den süddeutschen Staaten angeregte Frage betreffend Höchst- oder Richtpreise für die diesjährige Ernte hat kein Ergebnis erzielt. Preußen hat nach dem Straßburger Blatt eine gesetzliche Regelung der Weinpreise entschieden abgelehnt. Es verläutet daher auch, daß von Reichs wegen keine Einführung von Höchst- oder Richtpreisen beabsichtigt ist.

Einmalige Teuerungszulage an Beamte.

Berlin, 2. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Einmalige Kriegsteuerungszulagen an Beamte“ u. a.: Die Grundsätze für die einmaligen Kriegsteuerungszulagen an die Beamten, Volksschullehrer, Geistlichen und die einmaligen Kriegsteilnehmern von Ruhegehaltsempfängern und Hinterbliebenen von Beamten usw. stehen nunmehr fest. Allen für die Bewährung von tausenden Kriegsteuerungszulagen in Betracht kommenden planmäßig angestellten und den außerplanmäßigen Staatsbeamten mit einem Dienstverhältnis kommen bis zu 20 000 Mark einschließlich wird so

Er hielt ihr die Rechte hin, und sie legte die ihre hinein, ohne Druck, ohne die geringste Bewegung auch nur der Fingerspitzen. „Du, wie kalt, wie boleidigend fühlst! ... Nun, ein alter Onkel muß auch eine Unfreundlichkeit hinnehmen können; dafür hat er ja die Last der Jahre und die Weisheit voraus.“ sagte er mit gutem Humor hinzu und entließ die Hand aus der seinen.

Er verschloß den Schrank. „Den Zimmerschlüssel werde ich mir in diesen Tagen noch einmal ausbitten“, sagte er. „Ich bin gewiß, daß der Schreibtisch noch manches enthält, was uns die Regulierung der ganzen Angelegenheit erleichtern wird. ... Und nun halte dich hier nicht länger auf, Margarete! Ich habe es empfunden müssen, daß du bis ins Herz hinein frierst.“

Gleich darauf hatte er das Zimmer verlassen. Margarete aber ging noch nicht. Sie stand in der Fensterreihe und blickte über den Hof hin. Sie fror nicht; die Zimmerwärme kahlte ihr wohlthätig die pochenden Schläfen.

Draußen am Brunnen stand Bärbe und ließ Wasser in ihren blanken Eimer laufen. Die abergläubische Alte achtete noch nicht, daß die Rolle ihrer Frau mit den Karfunkelsteinen ausgepielt war für immer. — Ja, nun war das Rätsel gelöst, das jahrelang verdunkelt über dem Lampenstisch geisterte hatte!

Margarete sah hinüber nach den schneebedeckten Linden vor dem Weberhause. Dort hatte einst die „wilde Hummel“ gegessen und die sogenannte „Bifion“ von der schneeweißen Stirn zwischen den buntseidenen Fenstergardinen gehabt. Und jetzt stand sie selbst hier oben und wußte, daß es die schöne Blanka gewesen war, die schleierverhüllt als weiße Frau gekippt hatte. ... Welch ein Jaunder war von dieser Gestalt ausgegangen, von diesem rosenblühenden Mädchen, das selbst den gereiften älteren Mann, den stolzen Chef, ihren Vater, zu ihren Füßen gezwungen! ... Neben ihm hatte freilich der damalige hochaufgeschossene Primaner mit dem rotwangigen Jünglingsgesicht gar nicht in Frage kommen können. Jetzt allerdings war das anders, o, so ganz anders! Er war der Vielumworbene, dem sich selbst die stolze Schönheit, die herzogliche Richte, zu eigen geben wollte — War

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

51. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich werde sie zu tragen wissen, Mama“, fiel er mit unerschütterlicher Ruhe ein. „Valduin —“

„Still! Wenn du noch einen Funken von Sohnesliebe in dir hast, so nenne diesen Namen nicht! Ich will ihn nie wieder hören, der uns belogen und betrogen hat, der Meineidige.“

„Halt!“, rief Herbert, indem er stehend seinen Arm um Margarete legte, die totenblau und zitternd sich an Tischkante festhielt. Die Wern schlossen ihm auf der Stirn.

„Keinen Schritt weiter, Mutter!“ protestierte er heftig zornend, es klang aber auch ein tiefschmerzlicher Ton mit. „Es duhle es nicht, daß noch ein einziges solches Wort fällt, unter welchem sie leiden muß, die ohnehin noch schwer am Trennungsschmerz trägt! ... Aber auch Valduin lasse ich nicht länger schmähen! Wohl, er ist schwach gewesen, und mir ist sein unmännliches Schwanken unfähig. Du selbst beweist in diesem Augenblick am schlagendsten, was für Stürme ihn umtobt haben würden, wenn er zur rechten Zeit männlich offen gesprochen hätte.“

Die Frau Antöratin hatte sich immer weiter von Herbert entfernt. Mit fest zusammengepreßten Lippen schritt sie zur Türe — dort wendete sie sich noch einmal um.

„Auf alles, was du mir eben gesagt hast, habe ich selbstverständlich kein Wort der Erwiderung“, rief sie mit zornbegebender Stimme zurück. „Ich sollte meinen, mit meinen Prinzipien sei ich bisher ganz leidlich durch die Welt gekommen; sie sind der beste Teil meines Ich, sie sind mein Stolz, mit ihnen stehe und falle ich! ... Du aber steh dich vor! Draußen im Prinzenhofe und vor den Ohren unserer allerhöchsten Herrschaften wirst du dich wohlweislich hüten, solche Ansichten laut werden zu lassen.“

„Mit den Damen im Prinzenhofe politisiere ich grundsätzlich nicht; der Herzog aber kennt meine Gesinnungen bis auf den Grund, ich habe ihn darüber nie im Zweifel gelassen“, versetzte der Landrat sehr ruhig.

port eine außerordentliche einmalige Kriegsteuerungs-
zulage ausgezahlt. Für die kinderlos Verheirateten
beträgt die Zulage mindestens 500, höchstens 1000
Mark. Sie wird im einzelnen wie folgt berechnet:
zu dem Grundbetrag von 250 Mark tritt der volle
Betrag des monatlichen Gehaltes ohne Wohnungsgel-
denzuschuß hinzu. Der sich bei dieser Berechnung
ergebende Betrag wird, soweit er unter 500 Mark
zurückbleibt, auf 500 Mark erhöht, soweit er tausend
Mark übersteigt, auf 1000 Mark ermäßigt. Verheir-
tete mit Kindern erhalten für jedes Kind weitere
Kinderzulagen von je 10 v. H., der sich aus dem
vorigen Absatz ergebenden Gesamtzulage. Die Un-
verheirateten erhalten als einmalige Kriegszulage 70
v. H., der für die kinderlos Verheirateten gelten-
den Zulage. Die unmittelbaren Staatsbeamten,
Vollschulpflichtigen, Geistliche im Ruhestande, so-
wie die Hinterbliebenen von unmittelbaren Staats-
beamten, Volksschullehrern und Geistlichen erhalten
unter denselben Voraussetzungen sofort eine außer-
ordentliche einmalige Kriegszulage, die mindestens
50, höchstens 100 v. H. derjenigen Summe beträgt,
die an einmaliger Kriegsteuerungszulage unter Zu-
grundelegung der von Beamten usw. zuletzt be-
zogenen Gehaltsbezüge zustehen würde, wenn der
Beamte usw. noch im Dienste wäre. Volkswaisen
bis zu 18 Jahren erhalten die ihnen zustehende
Kriegszulage in Höhe von 50 v. H. bis 100 v. H.,
der für das Kind des entsprechenden aktiven Be-
amten usw. zustehenden einmaligen Kriegsteuerungs-
zulage. Die nähere Begründung der von der Re-
gierung getroffenen Maßnahmen, die über den bisher
in der Presse bekannt gewordenen Plan in der Be-
messung, sowohl des Grundbetrages wie des Min-
destbetrages hinausgeht und damit für den geringen
besoldeten Teil der Beamenschaft weiter wesentliche
Verbesserungen schafft, bleibt vorbehalten.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 3. September 1918.

* Dem Kaufmann Sigmund Seligmann
von hier wurde für seine erfolgreiche Tätigkeit bei
der Reichsgetreidekommission das Verdienstkreuz
für Kriegshilfe verliehen.

* (Achtung!) Beim Bezirksamt ist jeder
am 1. September vorhandene Schaumwein zur Nach-
besteuerung anzumelden; ebenso sind die nachsteuer-
pflichtigen Bestände von Wein von jedem Verbraucher,
die an Mineralwasser und Limonaden von den Händ-
lern, Wirten usw. anzumelden. Die Weinhersteller
und Händler sowie die Hersteller von Mineralwasser
und Limonaden haben ihren Betrieb anzumelden.

Dillenburg. Das Verdienstkreuz für
Kriegshilfe wurde verliehen an: Lehrerin Marie
Emmighaus, Mühlenbesitzer G. Gehring, Kell-
ner Gräbenstein, Kaufmann C. Gaardt, Schloss-
fermeister Chr. Stunz. (Dillz.)

Weglar. Wie dem „Wegl. Anz.“ mitgeteilt
wird, sind in den Vagerräumen des Cafe Hettler in
Stiefen 10 Zentner Mehl und 6 Zentner Kartoffel-
grieß beschlagnahmt worden, welche mittels eines
städtischen Milchfuhrwerks von Weglar dorthin ver-
bracht worden waren. Die Beschlagnahme wurde von
Mitgliedern der Weglarer Gendarmerie in Gemein-
schaft mit Giesener Polizeibeamten bewerkstelligt.
Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft unter-
breitet. Sollte Aufklärung in dieser Sache, welche
unter der hiesigen Einwohnerschaft große Auf-
regung hervorgerufen hat, ist unbedingt erforderlich.

Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die
Anfertigung von 50 Pfennig-Scheinen zur
Steuerung der Kleingeldnot. Die Scheine erhalten
eine künstlerische Ausstattung, voraussichtlich ein
Motiv aus Goethes „Werther“ (der bekanntlich in
Weglar entstand): „Die brotschneidende Witte“. In-
gesamt sollen vorerst für 25000 Mark Scheine ange-
fertigt werden. — Zum Ankauf einer Anzahl

garete jarat zusammen, denn da kam er eben über
den Hof her und schritt rasch nach dem Backhause.

Er winkte grüßend herauf, bärbes Kopf fuhr
herum; der Eimer entglitt ihren Händen. Die alte
Köchin stand, zur Ealsfäule geworden, unter dem spul-
haften Fenster, aus welchem das junge Menschenkind
aus Fleisch und Wein auf sie herniederjah.

Im Vorderhause aber legten sich die Wogen, die der
ereignisvolle Tag aufgestürmt hatte, nicht so bald. Die
Frau Amtsrätin hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen
und ließ niemand vor. Ihre Leute schüttelten verun-
nert die Köpfe über das Gebahren der alten Dame,
die „so voll Gift und Galle und bis in den Grund der
Seele hinein geärgert“ herausgekommen war.

Margarete und Tante Sophie gingen in der Wohn-
stube auf und ab. Das junge Mädchen hatte den Arm
um die Tante gelegt und ihr den gewaltigen Umschwung
im väterlichen Hause mitgeteilt. Es war dunkel in
der Stube; die brennende Lampe war sofort wieder
hinausgeschickt worden — es brauchte niemand zu
sehen, daß die Tante geweint hatte; eine solche Weich-
mütigkeit gestattete sie sich nur äußerst selten. Aber
war es nicht ein Jammer, daß der Mann neun volle
Jahre mit seinen verschwiegenen Seelengnaden neben
ihm gegangen war? Und sie hatte sich harmlos ihres
Lebens gefreut und nicht gepocht, daß sich rund um
sie her ein solches Drama abspielte! ... Und das
Kind, der liebe, prächtige Junge, er hatte nicht das
väterliche Haus betreten, nicht an seines Vaters Tische
essen dürfen — das Herz hätte sich ja doch dem Bal-
duin im Leibe umwenden müssen!

An der Schreibstube ging der Sturm heute noch
ungehört vorüber. Der junge „Gefrenge“ sah hinter
seinen Büchern und kalkulierten. Er ließ sich nicht
irrgenken, daß er falsch rechne, daß mit nächstem ein
Fingerchen an dieser Schreibstube anpochen, und der
keine Verachte aus dem Backhause Einlaß, Sty und
Stimme fordern werde — von Rechts wegen!

(Fortsetzung folgt.)

Aquarelle und Federzeichnungen mit Motiven aus
Weglar und seiner Umgebung von dem Weglarer
Maler Reinermann bewilligte man 1710 Mark. Die
Sitzung genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von
2 Millionen Mark für städtische Kriegszwecke. Der
Antrag der Stadt auf Bewilligung einer 5-Mil-
lionen-Anleihe war von der Behörde abgelehnt wor-
den. — Aus Dankbarkeit für die gute Behandlung,
die ihnen im hiesigen Gefangenenlager zuteil ge-
worden ist, haben die ukrainischen Kriegsgefangenen
eine größere Summe Geld zur Errichtung eines
Denkmals in den hiesigen Anlagen aufgebracht. Mit
der Ausführung des Kunstwerkes wurde ein
ukrainischer Künstler beauftragt.

Ridda (Oberh.). In dem Sägewerk Himmels-
bach wurde in der Nacht zum Sonntag an der 25-
jährigen Ida Enders und der 50-jährigen Lina
Soh ein Mord verübt. Die beiden Frauen waren
in der Speiseanstalt des Werkes beschäftigt. Als
hier die Lebensmittelbehälter überhand nahmen, be-
schlossen die Frauen, nachts zu wachen und den
Täter zu entlarven. Samstag nacht haben sie dann
anscheinend den Dieb überrascht, der sie aber mit
einem Holzstiel niederschlug und tötete. Die Leichen
wurden am Sonntag früh von dem Werkmeister auf-
gefunden. Als mutmaßlichen Täter verhaftete man
den Nachtwächter des Werkes, Kühn aus Geis-Ridda,
einen als roh und gewalttätig bekannten Menschen.
Im Küchenraum fand man den Taschenspiegel Kühns
und andere auf diesen hinweisende Spuren. Er-
schwerend für den Wächter fällt auch ins Gewicht,
daß er schon lange vor Schluß seiner Dienstzeit am
Sonntag früh das Werk verlassen hatte.

Höchst a. M. Die hiesige Polizei hob hier Sams-
tag zwei große Diebsgesellschaften aus, die sich ledig-
lich mit dem Vertrieb gestohlener und unterschlagener
Bekleidungsstücke befazte. Beim Schneider und Al-
thändler Jakob Rosenzweig fand man 40 neue
Hosen und eine Anzahl neuer Röcke, die er von
dem Innungsmeister Karl Hohe in Bad Nauheim,
der eine amtliche Verteilungsstelle für Bekleidungs-
stücke verwaltete, zum Weitertrieb im Schleiß-
handel erhalten hatte. Rosenzweig, der die Sachen
nur zum Abändern bekommen haben will, wurde ver-
haftet. Auch Hohe, der gerade auf einem Verbands-
tag in Mainz weilte, wurde dort festgenommen.
— Ferner entdeckte die Polizei bei dem in der Hum-
boldtstraße wohnenden Schneidermeister Hans Stark
ein gewaltiges Lager von Bekleidungsstücken, Hosen,
Jacken, Bettlaken, Wolldecken und 400 zerhackten
Zeltbahnen im Werte von weit über 10000 Mark.
Stark hat die Sachen von dem Fabrikarbeiter Aug.
Hainbach in Nied erhalten, der sie wiederum von
zwei unbekannten Männern in Frankfurt gekauft
haben will. Welche Umsatzen dabei „verdient“ wur-
den, erhellt daraus, daß Hainbach den „Unbekann-
ten“ für jede Zeltbahn 10 Mark bezahlte, während
er selbst von Stark 26 Mark erhielt. Im Besitze
Hainbachs wurden noch 904 Mark gefunden, doch
nimmt man an, daß er über ein bedeutendes Bank-
konto verfügt. Die von Stark bereits verkauften
Bekleidungsstücke bewertet man auf viele Tausende von
Mark. Stark wie auch Hainbach wurden verhaftet.

Bad Nauheim, 1. Sept. Der König von
Bulgarien hat nach einem mehrtägigen Aufenthalt
im Sanatorium Grödel seine Kur mit sehr befrie-
digenden Erfolg beendet und gestern abend die Heim-
reise angetreten.

Frankfurt a. M. Am 14. Dezember 1917
wurde in der Allerheiligenstraße kurz nach 11 Uhr
abends der Schuhmann Julius Stärr von Ein-
brechern, die er bei einem Einbruch überraschte, durch
Revolverschüsse getötet. Alle Nachforschungen nach
dem Mörder blieben bis jetzt ohne Erfolg. Nun-
mehr hat hierher gelangten Meldungen zufolge der
im Strafgefängnis Friedland eine längere Strafe
verbüßende 18-jährige Arbeiter Heinemann aus
Dieburg anscheinend durch Gewissensbisse getrieben
zugestanden, in der fraglichen Nacht auf Stärr ge-
schossen zu haben. Heinemann war bei dem Einbruch
beteiligt. Als die Gesellschaft von Stärr überrascht
wurde, habe einer die Parole „drauf!“ ausgegeben,
worauf er (Heinemann) geschossen habe. Der jugend-
liche Täter verbüßt augenblicklich eine längere Frei-
heitsstrafe wegen zahlreicher in Frankfurt verübter
Einbrüche. Auf die Ermittlung des Mörders sind
seiner Zeit 2000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

— Wegen passiver Bestechung ist vom Kriegsge-
richt in Darmstadt der Bezirksfeldwebel Hättner
in Offenbach zu 3 Jahren Zuchthaus und
zur Auslösung aus dem Heere verurteilt wor-
den. Das stellvertretende Oberkriegsgericht des 18.
Armeekorps verwarf die Berufung des Angeklagten.
Sechs Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Biesbaden. Im hiesigen Gefängnis überfielen
Samstag vormittag sechs Untersuchungs- und Straf-
samstags ihren Aufseher, streuten ihm Sand in die
Augen und entflohen über die Gefängnismauer.

Mannheim, 2. Sept. Im Hauptbahnhof hier
stieß gestern abend 10 1/4 Uhr der einfahrende Son-
tagszug Nr. 390 8 auf eine leere Auslösung. Der
Nachwagen des Zuges 390 8 entgleiste und schob sich
auf den nachtfahrenden Personenzug, wobei fünf
Reisende schwer und zehn leichter verletzt wurden.
Die erste Hilfe leisteten Ärzte und das Rote Kreuz.
Die Schwerverletzten wurden ins Allgemeine Kran-
kenhaus verbracht. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wörlitz, 2. Sept. Hier wurde abermals ein Zigarren-
lager im Werte von 120000 Mark entdeckt und beschla-
gnet.

Königsberg i. Pr., 2. Sept. Seit längerer Zeit ist eine
Anzahl von Eisenträgern systematisch geraubt worden. Jetzt
sind hier mehrere Versionen deswegen verhaftet worden. An
den Verhaftungen sind auch Bahnbeamte beteiligt.

Athen, 2. Sept. Die „Mogoreb“ ist infolge einer Explosion
in einem Hafen des ägäischen Meeres untergegangen,
während das Schiff eine bedeutende Menge Öl umlud. Das

Schiff ging Feuer und flog in die Luft. Etwa 75 Opfer werden
geschätzt.

Konstantinopel, 2. Sept. Wie die türkischen Blätter
melden, sind bei einer Feuersbrunst in Samsum am
Schwarzen Meere 200 Häuser und 100 Läden eingeschert.
Der angerichtete Schaden wird auf zwei Millionen Pfund
geschätzt.

o Selbsthilfe der Hausfrauen gegen Preisüber-
schreitungen. Der Verband der Hausfrauenvereine
Deutschlands will jetzt tatkräftig gegen alle Preisüber-
schreitungen vorgehen. Er hat sich mit dem Kriegswochen-
amt und der Reichsstelle für Obst und Gemüse in Ver-
bindung gesetzt und in Übereinstimmung mit diesen Be-
hörden beschloßen, gegen alle Preisüberschreitungen auf
dem Obst- und Gemüsemarkt dadurch vorzugehen, daß
jede Überschreitung sofort der zuständigen Ortspolizei-
behörde gemeldet wird. Das Verfahren wird dann
weiter so im Auge behalten, daß, falls die Staatsanwalt-
schaft ein Verfahren nicht aufnimmt, das Wochenamt die
Sache weiter verfolgt. Außerdem will der Verband da-
gegen einschreiten, daß die Erzeuger auf dem Lande die
Ware an die Städte zu Kleinhandelspreisen an
Stelle zu Erzeugerhöchstpreisen verkaufen. Der Haus-
frauenverband hat die einzelnen Ortsverbände angewiesen,
sich an der Verfolgung aller dieser Fälle tatkräftig zu be-
teiligen, und es werden voraussichtlich einzelne Hausfrauen
an Ort und Stelle geschickt werden, um die Verhältnisse
zu prüfen und alle Fälle zur Anzeige zu bringen. Die
Hausfrauenvereine hoffen dadurch, endlich dem Preis-
wucher auf dem Obst- und Gemüsemarkt vorzubeugen und
die Erzeugnisse, die jetzt nur hinten herum zu haben sind,
dem offenen Markt wieder zuzuführen.

o Das Ende eines Doppelmörders. In Berlin
wurde vor einem halben Jahre der Schuhmann Heuser
auf der Straße von einem Einbrecher erschossen. Am
10. Juli d. Js. wurde in Dortmund der Kriminalpolizei-
sergeant Jfen von einem Mann erschossen, den er wegen
Einbruchs in ein Zigarrengeschäft festnehmen wollte. Der
Verbrecher handelte besonders heimtückisch, indem er die
Waffe nicht erst aus der Tasche zog, sondern aus der
Tasche heraus abschoss. Durch einen zweiten Schuß ver-
letzte er sich selbst so schwer, daß er nach einigen Tagen
starb. Wie sich herausstellte, war dieser Selbstmörder der
gleiche Mann, ein 22-jähriger Schlosser Kuhl, der auch den
Schuhmann Heuser getötet hat.

o Praktischer Tierchutz. Die Blätter für Naturschutz
und Heimatpflege gewähren Förstern, Jagemeistern, Wald-
wärttern und allen sonstigen Hütern des deutschen Waldes
Prämien für die Schonung seltener Vogel- und Tierarten.
Allein im August d. Js. sind 800 Mark an Schonpremi-
en an deutsche Forstbeamte ausgezahlt worden. Die Prämien
verteilen sich auf die Schonung und den Schutz von
Mäusebussarden, Wandler- und Baumfalken, Sees, Schrei-
und Fischadler, großen Würgern, Dachsen, Schwarzstörchen,
Kollstraben, Fischreiher, rotem Milan, Mandelstörchen,
Kranichen, Eisvögeln, Mohrdornvögeln usw. Das immer
wieder als Entschuldigungsgrund für das frivole Töten
solcher Tiere hervorgeholte Märchen von ihrer großen
„Schadlichkeit“ verdient nicht ernst genommen zu werden.

o Stempelmarke zu 500 Mark. In der Reichs-
druckerei wird zurzeit eine Marke im Werte von 500 Mark
hergestellt. Diese Marke ist 5 Zentimeter hoch und 3 Zenti-
meter breit. Es ist dies der höchste Wert von Grund-
stücksstempelmarken, mit denen Abgabebeträge bis zu 1000
Mark entrichtet werden. Die Marke ist blauviolett und
in Kupferdruck ausgeführt. Das Mittelstück zeigt in
ovalen Rahmen auf dunklem Grunde das Brustbild einer
mit Kaiserkrone und Eisenkranz gekrönten Germania.
Der Raum neben dem ovalen Rahmen ist mit Eichenlaub
gefüllt. Der obere Rand trägt die Aufschrift „Deutsches
Reich“. Diese Stempelmarken werden im Werte von 10,
20, 40, 50 Pfennig, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 10, 20, 25,
50, 100, 200, 300, 400 und 500 Mark ausgeben.

o Elbe-Oder-Kanal. Die Göttinger Handelskammer
erhielt auf eine Eingabe an den preussischen Minister der
öffentlichen Arbeiten den Bescheid, daß bei der in Aussicht
stehenden Aufstellung eines Planes für den weiteren
Ausbau vorhandener neuer Schiffahrtsstraßen auch die
Herstellung einer Verbindung der mittleren Elbe mit der
mittleren Oder bearbeitet werde. Eine Zeitbestimmung
für die Ausführung der Pläne kann allerdings noch nicht
getroffen werden.

o Ein großer Handel mit falschen Militärpapieren
wurde in Schweidnitz aufgedeckt. Der Leiter des Unter-
nehmens war der 24-jährige Rentner Spielvogel in
Schweidnitz. Er sowie eine Anzahl Helfer machten sich
an Versionen heran, von denen sie genau wußten, daß sie
Militärpapiere mit der Bezeichnung d. u. oder fou. be-
sahen. Diese Papiere kauften sie für außerordentlich hohe
Preise auf. Wie die Ermittlungen ergaben, gingen die
Papiere nach den Bismarckanstellungen in der Nähe von
Schweidnitz. Die jungen, kräftigen Mitglieder der Banden,
die nicht zum Heeresdienst eingezogen werden wollten,
ließen sich unter erheblichen Gelddarstellungen die falschen
Militärpapiere beschaffen, um ihre Herkunft, ihre mili-
tärlichen Verhältnisse und ihren richtigen Namen zu ver-
fälschern und ihre Befreiung vom Militärdienst nachweisen
zu können.

Medizinische Kriegserfahrungen.

Zwei große Lehren.

Der Krieg hat den Ruhm des Chirurgen befestigt.
Aber nach dem Kriege wird das Tätigkeitsgebiet wahr-
scheinlich wieder enger umschrieben sein. Das erste und
wichtigste Ergebnis der Kriegsmethoden aber, so wird von
sachverständiger Seite festgestellt, wird die Erkenntnis sein,
es gibt keine akute Krankheit, die nicht durch rechtzeitig
ergriffene Vorbeugungsmaßnahmen zu verhüten gewesen
wäre.

Es gibt immer noch Ärzte, die Masern und
Scharlach als ganz natürliche Kinderkrankheiten, die man
einmal sein müssen, betrachten. Der Krieg hat mit
derartigen Vorurteilen aufgeräumt. Neben uns
einmal den Typhus. Im Burenkriege gab es im
englischen Heere 20000 Typhusfälle. Man begann
damals die ersten Versuche mit dem Typhus-
serum zu machen; und gegen alle Erwartung starben
Hundert und aber Hunderte Soldaten. Dasselbe geschah
im spanisch-amerikanischen Kriege und im Kriege der
Balkanstaaten. Die Gegner der Einspritzungen und
Einspritzungen frohlockten darüber, daß sie der medizinischen
Wissenschaft etwas anhaben konnten und bezichtigten die
Ärzte geradezu des Betruges. Die ersten Mißerfolge
waren jedoch ausschließlich darauf zurückzuführen, daß die
Ärzte noch nicht Zeit gehabt hatten, das Serum und die
Versuche zu vervollkommen. Heute ist der Typhus eine
Krankheit, die durchaus verhütet und sehr eingedämmt

werden kann. Eine andere große Lehre des Krieges lautet: Wird eine Krankheit, die verhütet werden kann, nicht rechtzeitig verhütet, so ist die Folge — die sich oft erst viele Jahre später äußert — eine unbeschränkte Anzahl offener und geheimer Leiden. Vor kurzem sagte ein bekannter Nervenarzt: „Man stelle zehn Mann in Reihe und Glied auf und lasse ganz in der Nähe (natürlich so, daß niemand verwundet werden kann) eine Bombe explodieren; ich mache mich anheischig, schon nach wenigen Tagen zu sagen, welche von diesen Männern als Schulkinder schwach und zart und welche stark und kräftig waren.“ Auf die Bitte, sich näher hierüber zu äußern, fügte der Arzt hinzu, daß, wenn einer von jenen Männern infolge der Explosion der Bombe für längere Zeit mit Nervenstörungen behaftet bliebe, dies als ein Zeichen angesehen werden könne, daß er als Knabe nicht stark genug war, um an den einige Kraft erfordernden Turnspielen der andern Schüler teilzunehmen. Diese ärztliche Annahme hat sich in fast allen in Betracht kommenden Fällen als richtig erwiesen. Durch Umfragen wurde festgestellt, daß in auffällender Weise nervös erregte Soldaten als Kinder an Ohren-, Nasen- oder Halskrankheiten gelitten hatten, und daß diese Krankheiten wiederum eine der häufigen Folgen von Nerven- oder Schilddrüsenkrankungen gewesen waren.

Kranke Kinder dieser Art fühlen sich selbst bei bestem Willen nicht stark genug, an Kraft- und Geschicklichkeitsspielen teilzunehmen. Wenn sie dann erwachsen sind und vielleicht noch gar beruflich einer „harten Lebensweise“ anheimfallen, sind sie nicht imstande, den Anforderungen etwas rauerer Zeiten standzuhalten; sie vermehren dann die Zahl der Nervenkranken und der Schwächlinge, die, obwohl sie noch jung an Jahren sind, schon dahinwelken.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

3. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Generalobersten v. Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassée erfolgreiche Infanterie-Gefechte im Vorgelände unserer neuen Stellungen.

Zwischen Scarpe und der Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Südöstlich von Arras gelang es ihm durch Einsatz stark überlegener Kräfte unsere Infanterie-Linien beiderseits der Chaussee Arras—Cambrai einzustoßen. In der Linie Staing—Ostrand Hurry—östlich Cagnicourt—nordwestlich Quent—Nordrand Roreuil fingen wir den Stoß des Feindes auf. Mehrfache Versuche des Gegners über die Höhe von Durh und östlich Cagnicourt gegen den Kanal weiter vorzudringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereitstehenden Reserven. Beiderseits von Bapaume teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach stürzender Artillerie-Vorbereitung vorgetragene Angriffe des Feindes wurden abgewiesen.

Nördlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen die Höhen östlich von Sailly—Moislaine—Aizcourt—Le Haut—Ostrand Personne gehalten.

Beiderseits der Bahn Resle—Ham schlug das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Inf.-Regt. Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab. Sonst zwischen Somme und Duse nur Artillerie-Tätigkeit. Nach mehrstündiger stürzender Artillerie-Vorbereitung griffen Franzosen durch marokkanische und amerikanische Divisionen verstärkt am Nachmittag zwischen Duse und Aisne an. Die aus der Ailette-Niederung gegen Pierrmande und Folembray vordringenden Angriffe scheiterten in unserem Feuer. In einzelnen Stellen warf unser Gegenstoß den Gegner zurück. In den Waldstücken westlich und südlich von Couches-Chateau drückte der Feind unsere vordere Linie etwas von der Ailette ab. Zwischen Ailette und Aisne sind mehrfache wiederholte sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert. Gardekürassiere, Leibkürassiere und 8. Dragoner, unter Führung ihres Kommandeurs Oberstleutnant Graf Magnis haben mit dem gestrigen Tage seit ihrem Einsatz 16 schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen stets restlos behauptet.

Wir schossen gestern 13 feindliche Ballons und 55 Flugzeuge, davon 36 auf dem Schlachtfelde von Arras ab. Hierbei brachte das Jagdgeschwader 3 unter Führung des Oberleutnants Boerger 26 Flugzeuge zum Absturz. Oberleutnant Boerger errang dabei seinen 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

Der deutsche II. Bootkrieg.

Berlin, 3. Sept. (WDB. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden 16 000 Br.-Reg.-Ton vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am **Mittwoch** morgen Verkauf von **Eiern** auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses gegen Abschnitt Nr. 15 der Eierkarten:

Nr. 1—250 von 9—10 Uhr

„ 251—500 „ 10—11 „

Kleingeld ist mitzubringen.

Herborn, den 3. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Drahtzieher **Adolf Seelhof** aus **Uckersdorf** ist bei der Entwendung von Obst betroffen und bestraft worden.

Herborn, den 2. September 1918.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gemüseversorgung.

Im den Bedarf an Herbstgemüse (Weißkohl, Rotkohl, Möhren und Wirsing) festzustellen, wird gebeten, Bestellungen baldmöglichst auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses zu machen. Es handelt sich um Gemüse für den direkten Verbrauch und um Gemüse für den Winterbedarf. Das Gemüse ist wie in den Vorjahren von bester Güte und kann längere Zeit aufbewahrt werden. Der Preis ist wesentlich billiger als der des Frühgemüses.

Mit Rücksicht darauf, daß für die nächsten Monate auf Zuweisung von Nahrungsmitteln wenig oder garnicht zu rechnen ist, kann ich nur empfehlen, reichlich Gemüse zu bestellen.

Für genügende Zufuhr ist Sorge getragen. Sobald Bestellungen für einen Waggon Gemüse vorliegen, wird die Lieferung erfolgen.

Es empfiehlt sich, den ganzen Herbst- und Winterbedarf zusammen zu bestellen; die Abnahme kann auf Wunsch in mehreren Posten erfolgen.

Herborn, den 30. August 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hiermit zu der am

Mittwoch, den 4. September, abends 8^{1/2} Uhr im Rathaussaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Abschluß eines neuen Vertrages mit dem Ziegenzuchtverein.
2. Aenderung der Gebühren-Ordnung für den neuen Friedhof.
3. Antrag des Zentral-Vorstandes des Gewerbevereins für Nassau um Erhöhung des städtischen Zuschusses für die gewerbliche Fortbildungsschule.
4. Antrag des Vorstandes des Kriegervereins um Erstattung der Auslagen bei der Beerdigung fremder Kameraden.
5. Teilnahme an der Mitglieder-Versammlung des Vereins für Förderung des Arbeiter-Wohnungswesen und verwandte Bestrebungen.
7. Geheime Sitzung.

Herborn, den 3. September 1918.

Der Stadtverordnetenvorsteher:

gez.: **Ludwig Hofmann**, Königl. Baurat.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist. Mein Spezial-Vertreter ist am **Mittwoch, den 4. September, morgens 8 bis 1^{1/2} Uhr** in **Dillenburg, Hotel Neuhaus**, und **Dienstag, den 3. September, mittags von 2^{1/2}—6 Uhr** in **Weimar, Hotel Kassel**, mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit H. Gummi- u. Federbändern, neuesten Systems, in allen Verhältnissen anwesend. Muster in Gummi-, Gängeleib-, Leib- u. Wattervorfall-Bändern, wie auch Geradenhalter u. Krampfadernkrämpfe liegen zur Verfügung. Neben sachgemäßer Versicherung auch gleichzeitig strenge diskrete Bedienung. **H. Steuer Sohn**, Bandagist u. Orthopädist, **Konstanz i. Bad**, Bessenbergstr. 15 Tel. 515.

Regelung des Zuckerverbrauchs.

Die Verordnung vom 27. November 1917 (Kreisbl. Nr. 280) wird wie folgt abgeändert:

Um den Haushaltungen eine Sonderzuteilung an Zucker zur Verfügung zu stellen, dürfen auf den Sept. Abschnitt der Kreiszuckerkarte anstatt 1^{1/2} Pfd. 2^{1/2} Pfd. Zucker pro Kopf verkauft werden. Die Zuckerkarten der Kriegsgefangenen, sowie der nur vorübergehend im Dislokationswohnhäusern Personen berechtigten indes nur zum Einkauf von 1^{1/2} Pfd. Zucker gegen den Septemberabschnitt der Kreiszuckerkarte.

Dillenburg, den 30. August 1918.

Der Kreisausschuß.

Wird veröffentlicht.

Für Kriegsgefangene und vorübergehend Anwesende wird der September-Zucker nur in der Verkaufsstelle von Friedr. Zipp abgegeben.

Herborn, den 3. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Haiserstraße 28

vermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienststunden: 8—12 Uhr vormittags,
3—7 Uhr nachmittags

Jüngeres, williges

Kausmädchen

sucht zum 1. Okt. d. Js.

oder zum 1. Januar 1919

Frau **Forstmeister Thellus**,

Battenberg a. d. Eder.

Tüchtiges

Mädchen

für Küche gegen hohen Lohn gesucht.

Deutsche Erdfarbenindustrie,
Burg.

Junger

Bürogehülfe

Schreibmaschinenkundig, gesucht.

Deutsche Erdfarbenindustrie,
Burg.

Hilfsarbeiter

suchen

Gebr. Achenbach,

Weidenau-Sieg

Lehrling

für kaufmännisches Büro zum 1. Oktober gesucht.

Verkenhoff & Drebes,

Merkenbach.

Suche für auswärts

mehrere tüchtige

Arbeiter

Gustav Meckel.

Rohrsessel (neu) zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit Küche, 2 Mansarden und großem Obst- und Gemüsegarten an kl. Familie zu vermieten. Näheres bei **H. Pink, Architekt.**

Schönes Simmentaler

Rutterkalb

zu verkaufen.

Hörbach, Hausn. 76 a.

Kandleiterwagen

in 6 verschied. Größen sofort lieferbar. Illustrierte Preisliste gratis.

Julius Roos, Verf.-Gesch.

Kassel, Moltkestr. 8, T. 2670.

Zirka 20 Waggon

Brennholz

zu Mk. 3,75 pro Zentner sowie auch Abfälle liefert

Albert Müller, Cassel,

Obere Königsstraße 39.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Zahle hohe Prov. für Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen,

Lenzstraße 3. Telefon 361.

Kaufe wieder

Kagebutten

und

rote Beeren.

Zahle 10 Mk. per Zentner.

Chr. Carl Hoffmann,

Gärtner, Herborn.

Bilanz

pro 31. Dezember 1917.

Aktiva.

Kassenbestand —,— M.

Immobilien-

konten 13000,— „

Gerätekonto 197,20 „

Guthaben bei

der Nassauischen

Sparkasse 19,72 „

Verlust 8079,08 „

21296,— M.

Passiva.

Nass. Ldsb. 19644,— M.

Zinsen 522,50 „

Geschäftsguthaben

der Genossen 1000,— „

Gläubigerkonto 128,84 „

21296,— M.

Mitgliederbewegung:

Stand Ende 1916 10

Zugang 1917 —

Abgang 1917 1

Stand Ende 1917 9

Haftsumme der Genossen

Mk. 100.

Haftsumme und Geschäfts-

anteile der Genossen un-

verändert.

Herborn, 2. Sept. 1918.

Herborner Drecks-

nossenschaft e. G. m. b. H.

d i c n m. Schumann

Hannover, 28. August 1918.

Stromeyerstr. 4 II

Ein prächtiger Kriegsjunge angekommen!

Amtsgerichtsrat (o. St. Oberkriegsgerichtsrat)

Kühne und Frau

Irene, geb. Altbücker.